

2. VII. 1917

Die Reise nach Preßburg. Unser Mitarbeiter Ludwig Hirschfeld schreibt uns: „Als ich vor einigen Wochen in der „Neuen Freien Presse“ die hungrigen Eindrücke eines Wiener in Preßburg schilderte, ahnte ich nicht, was für Folgen dieses harmlose Entrefilet haben würde. Seit dem Sonntag, an dem dieser Artikel erschien, hat mein täglicher Briefeinlauf in bedenklicher Weise zugenommen. Es sind teils transleithanische, teils zisleithanische Zuschriften. Die österreichischen Leser fragen staunend, ob denn alle diese geschilderten kulinarischen Genüsse tatsächlich in Preßburg zu finden seien. Manche wollen sogar ganz genau Quellen und Adressen wissen und erkundigen sich um die Preise der beliebtesten Lebensmittel, der Mahlzeiten und Hotelzimmer, lauter Fragen, auf die ich die Antwort leider schuldig bleiben muß. Ich habe mich bloß knappe drei Stunden in Preßburg aufgehalten und bin daher nicht in der Lage, einen Baderer für Hamster herauszugeben. Ganz anders sind die Zuschriften aus Ungarn. Sie enthalten zumeist Proteste und Verächtigungen, und auf einer Ansichtskarte wird mir sehr energisch vorgehalten, daß ich mich zuerst in Preßburg satt gegessen habe und dann nicht einmal die ungarischen Namen der Speisen richtig schreibe. Mein Gott, auf einen Akzent mehr oder weniger kommt's bei einer Speise wirklich nicht an, wenn nur sonst mit nichts gespart ist. Am meisten Eindruck hat aber eine temperamentvolle Zuschrift der Frau Jenny Scörlich, Präsidentin des Preßburger Hausfrauenvereins „Unitas“, auf mich gemacht. Sie erjucht dringendst, doch auch den Preßburger Hausfrauen die Quellen zu verraten, die Milch, Butter, Eier, Erbsen, Linsen, Speck, Schinken und Käse an Eintagsgäste in so ausgiebigem Maße abgeben. Ja, wenn ich die Quellen wüßte... Es ist übrigens in dem Artikel nichts Derartiges behauptet worden. Ich habe alle diese guten Dinge nur gesehen, weggetragen habe ich kein Dela. „Milch zum Sauernwerden in die Auslagen gestellt? Waren es nicht innen weiß gefärbte Flaschen?“ Nein, bestimmt nicht. So viel verstehe ich auch noch als schlecht genährter Wiener, um weiße Farbe von Milch unterscheiden zu können. Es kann ja allerdings Milch gewesen sein, die aus Vergesslichkeit oder Gedankenlosigkeit sauer wurde. „Und Oberkaffee nachmittags in den Kaffeehäusern? Seit dem Herbst ist der Ausschank von Kaffee von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends strengstens verboten. War das nicht ein schöner Traum?“ Nein, es war noch schönere Wirklichkeit. Ich habe diesen Kaffee sozusagen mit eigenen Augen um 2 Uhr nachmittags in einem Kaffeehaus getrunken. Die in dem Artikel geschilderten Mohn- und Nußbengel bestreitet Frau Scörlich nicht, aber sie versichert, daß es Miniaturausgaben seien, die weniger wiegen, als das dafür bezahlte Geld. Da bin ich wirklich nicht kompetent. Denn eine Portion, die in Ungarn als winzja bezeichnet wird, hält ein Wiener für riesengroß... Zum Schluß fordert mich die Dame auf, den ganzen Artikel zu widerrufen und die Schilderungen als humoristische Übertreibungen zu deklarieren. Das kann ich beim besten Willen nicht. Es mag ja sein, daß ich mit der überreizten Phantasie mehr gesehen habe, als vorhanden ist, aber die in Preßburg konsumierten Mahlzeiten und Damael kann ich nicht mehr dementieren, ob man's glaubt oder nicht. Es sind ganz merkwürdige Zeiten. Wenn man jetzt erzählt: „eute habe ich mich satt gegessen“, hält man das dies- und jenseits der Leitha für eine humoristische Übertreibung...“